

Predigt über Röm 5,1-5; 8.3.2020 in Duingen und Coppengrave

Liebe Gemeinde,
einst standen Argentinien und Chile wegen heftiger
Grenzstreitigkeiten vor einem Krieg.
Die Waffen waren bereit, Soldaten aufmarschiert und Kanonen in
Stellung gebracht.
Da gelang es besonnenen Menschen aus beiden Ländern, den Krieg
zu verhindern und einen Frieden zu schließen.

Nun goss man aus den aufgefahrenen Kanonen ein riesiges Standbild,
das Christus auf der Grenze stehend darstellt.
Die Christusstatue hält in der einen Hand das Kreuz, und die andere
Hand reckt er segnend über die Völker.
Der Sockel des Standbildes trägt die Inschrift:

„Eher sollen die Berge der Anden in Staub zerfallen, als dass die
Völker von Argentinien und Chile den Frieden brechen, den sie zu
Füßen ihres Erlösers zwischen sich aufgerichtet haben.“

Christus ist der Friedefürst.
Er hat uns den Frieden mit Gott geschenkt.

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben“, schreibt
Paulus, „haben wir Frieden mit Gott, durch unseren Herrn Jesus
Christus.“

Haben wir ihn wirklich, den Frieden mit Gott?

Manch einer mag denken:
Na klar habe ich Frieden mit Gott.
Ich leb mit ihm doch nicht im Streit, jedenfalls nicht direkt...
Ich lasse Gott, wenn's ihn denn gibt, in Ruhe, und er lässt mich in
Ruhe.
Also kein Zoff, kein Streit...
Aber ist das schon Friede?!

Nein, würde Paulus antworten, das ist höchstens ein seelischer Friedhof, aber kein lebendiger Friede.

Aber genau um den geht es hier, um den lebendigen, frohen, dynamischen Frieden.

Paulus schreibt zwar griechisch, aber er denkt hebräisch, und auf Hebräisch heißt Friede: Schalom.

Und schalom heißt nicht Waffenstillstand oder Friedhofsruhe. Schalom bedeutet: inneres zur-Ruhe-Kommen, ein tiefes und ehrliches Zu-Frieden-Sein...
Und darum Freude am Leben.

Schalom meint vorallem: eine geheilte Beziehung haben... zu Mitmenschen, zu Gott, und auch zu sich selbst.

Und alles drei gehört auf geheimnisvolle Weise zusammen. Ich kann ihn nicht aufteilen, ich kann ihn nicht auseinanderreißen, den Schalom, den Frieden...
Den Frieden zu meinem Mitmenschen, den Frieden mit mir selbst und den Frieden mit Gott.
Alle drei Aspekte gehören untrennbar zusammen.

Sie sind zwar zu unterscheiden, aber nicht voneinander zu scheiden.

Haben wir diesen Frieden?

Wer kennt nicht Momente im Leben, wo es Stürme gibt, aufgewühlte Wellen, Gegenwinde?

Kann auch von solchen Zeiten gelten, was Paulus schreibt: wir haben Frieden mit Gott?

Das ist doch die eigentlich spannende, die eigentlich hilfreiche Frage:

Wo ist der Friede, der auch in Stürmen hält?

Dann, wenn es uns so geht wie damals den Jünger in der Nacht im Schiff auf dem Meer...

...als der Sturm tobte, und es mit dem Schiff auf und ab ging, wie in einer Nusschale auf wogenden Wellen...

... und als Jesus seine Jünger fragte:

Habt ihr denn keinen Glauben?

... und er dann die Hand ausstreckte und der Sturm sich legte. Als wäre nichts gewesen...

Wo ist dieser Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft?

Wo ist dieser Friede Gottes, der tiefer ist als alles Leid?

Wo ist dieser Friede Gottes, der größer ist als die Macht des Todes?

Wo ist dieser Friede Gottes, der stärker ist als die Macht des Bösen in meinem und deinem Leben?

Wo ist dieser Friede Gottes, und wie können wir ihn erlangen?

Wir können ihn nicht machen, schreibt Paulus.

Und wir müssen ihn auch nicht machen.

Gott bietet ihn an. Er ist bereits in dieser Welt.

Vielleicht verborgen, aber doch real.

„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herr Jesus Christus.“

Das ist eine der ganz zentralen Bibelstellen im Neuen Testament.

Es gibt da allerdings eine interessante Kleinigkeit, die ich Ihnen erzählen muss:

Früher, in den ersten Jahrhunderten nach Christus, wurde die Bibel ja Buchstabe für Buchstabe von Hand abgeschrieben. Dabei gab es immer wieder kleine Abschreibfehler, die kann man leicht korrigieren.

Aber hier im ersten Satz in Römer 5 gibt es eine interessante Änderung – und zwar in einer sehr frühen Bibelausgabe.

Da hat jemand in dem Satz „... haben wir Frieden mit Gott“ nur einen Buchstaben im griechischen Text verändert.

„Wir haben“ heißt auf Griechisch „echomen“.

Ein Abschreiber machte daraus „echoomen“, mit langem „o“.
Das ist der Konjunktiv und bedeutet: „Lasst uns Frieden haben...“
Oder auch: „Wir sollten doch Frieden haben...“
„Wir sollten uns bemühen, dass wir ihn bekommen...“

Vielleicht saß da irgendwo ein Mönch, der dachte:
Wir müssen uns doch anstrengen, dass wir mit unseren Fehlern fertig werden.

Wir müssen uns doch bemühen, vor Gott gut dastehen.

Aber Paulus schreibt nicht:

„bemüht euch drum...“ oder: „Es wäre doch schön, wenn...“

Sondern es spricht im Indikativ:

Wir haben Frieden mit Gott. Die Zusage gilt.

Es ist, als ginge Paulus mit uns hinaus vor die Tore Jerusalems.
Ein Hügel ist dort. Ein Kreuz steht darauf.

Da, so zeigt Paulus hinauf, da steht dieser Friede.

Da kommt dieser Friede her.

Da hat Gott seine Liebe zu uns erwiesen, als Jesus für uns starb.

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“

In diesem einen Wort ist das ganze Evangelium im Kern enthalten. Und wann immer ich an Gräbern stehe, darf dieses Wort nicht fehlen. Dieses Wort von der Liebe Gottes, die im Kreuz seines Sohnes Jesus Christus offenbar geworden ist.

Darum feiern wir jeden, wirklich jeden Gottesdienst unter dem Kreuz. Denn dort, und nur dort ist der Ort, wo wir Frieden haben.

Wir sind Beschenkte.

Wir sind begabt mit dem Frieden, den er gibt, und mit der Hoffnung, die auch über den Tod hinaus Bestand hat.

Dessen können und sollen wir uns rühmen, dass wir dem gehören, der sein Leben für uns gab.

In dieser Spur kann Paulus hier sogar noch weiter gehen und schreiben:

Wir rühmen uns sogar der Leiden, die wir erleben. In Zeiten des Leidens und des Bedrängtwerdens sind wir weit davon entfernt, die Starken sein zu müssen.

In solchen Zeiten des Lebens... oder, im Bild gesprochen: in den Sturmzeiten unseres Lebens lernen wir vielmehr, das Ruder unseres Lebens ganz in die Hand Gottes zu legen...

Und allein darauf unser geduldiges Vertrauen zu setzen, dass Christus mit im Boot unseres Lebens ist.

In Bedrängnissen, schreibt Paulus, lernen wir Geduld. Und in Geduld lernt der Glaube sich zu bewähren.

Nicht wenige Menschen haben gerade in Krankheit und Leid zu einem tieferen inneren Frieden gefunden.
Nicht nur trotz Krankheit und Leid, sondern durch Krankheit und Leid.

Äußerlich waren sie oft schwach, aber innerlich fanden sie zum Frieden – zum Frieden eines tiefen Gottvertrauens...

... und zu der Gewissheit:

Jesus ist mit im Boot meines Lebens...

...und mit ihm fährt mein Lebensboot am Ende nicht nur zum Anlegesteg des Todes, sondern in den Zielhafen der Ewigkeit bei Gott.

Wer mit dieser Hoffnung lebt, gibt dem Frieden Gottes in sich Raum.

Nun mag manch einer denken, das sind schöne Worte, das sind große Worte, vielleicht auch großartige Worte.

Doch wie kann das konkret geschehen, dass ich dem Frieden Gottes in mir Raum gebe?!...

Wie kann es mir gelingen, wenn mir die täglichen Aufgaben und Herausforderungen wieder einmal über den Kopf wachsen?

Wie kann es mir gelingen, wenn mein Lebensboot ganz schön ins Wanken geraten ist und uns die Lebensangst zu überwältigen droht?

Wie kann es mir gelingen im Frieden Gottes zu ruhen, wenn ich Leid zu ertragen haben, an Leib und Seele?

Mir erzählte einmal der geistliche Leiter eines Klosters:

Wir laden ein zu einer ganz einfachen und wenig sensationellen, aber sehr wirkungsvollen Form der Spiritualität.

Wir verabreden uns mit Menschen, jeden Monat nur ein einziges Wort der Bibel zu meditieren.

Immer wieder neu, Tag für Tag...

...und immer wieder im Verlaufe eines Tages, morgens, tagsüber und abends...

Und dann treffen wir uns einmal im Monat und tauschen unsere Erfahrungen mit diesem Worte aus.

So einfach kann evangelische Spiritualität sein...

... so bibelorientiert

... so individuell, und doch auch

... so gemeinschaftsorientiert.

Ich möchte Ihnen darum zum Schluss diesen einfachen Impuls weitergeben:

- Lesen Sie diese Verse zuhause nach, gleich zu Beginn des fünften Kapitels des Römerbriefes...
- bedenken sie sie immer wieder neu...
- bis sie ihnen wirklich vertraut werden...
- beten sie darüber...
- fragen sie, was Gott Ihnen ganz persönlich durch dieses Wort sagen möchte...
- und danken Sie Gott dafür...
- ja, danken sie auch für die schweren Erfahrungen des Lebens,
- für die Zeiten der Bedrängnisse und der Not...
- aber vor allem dafür, dass Christus für uns gestorben ist, damit wir Frieden haben...
- Friede ist, der höher ist alles alle Vernunft und tiefer als alles Leid...
„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben...
...haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesus Christus.

Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade...

...denn wir wissen,
dass Bedrängnis Geduld bringt,

Geduld aber Bewährung,
Bewährung aber Hoffnung,

Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden...

denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den
Heiligen Geist,

der uns gegeben ist“.

AMEN